

Sicherheit bei Seminaren mit erlebnisorientierten Lernmethoden
– ein Beitrag zum Buch „Outdoortraining“ von Niko Schad



Zusammengestellt von
Mag. Dr. Stefan Gatt
Beratung - Coaching - Training
A-4040 LINZ * Herzog Wilhelmweg 3
Tel./ Fax: (+43) - 70 - 73 90 99
Mobiltelefonnummer: (+43) - 664 - 210 50 95
E-mail: office@gatt-ce.com

Linz, am 20. März 2004

Inhalt

Sicherheit bei Seminaren mit erlebnisorientierten Lernmethoden	1
Sicherheit bei Outdoor Trainings	3
Sind Outdoortrainings sicher?	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Was ist Sicherheit?	3
Psychische Sicherheit	4
Physische Sicherheit	6
Wie unterscheide ich den „Sicheren Anbieter“ vom „Unsicheren Anbieter“ – eine ausführliche Checkliste für Einkäufer hinsichtlich Sicherheit	9
Seit wann existiert die Firma des Anbieters und über wie viel Erfahrung verfügen ihre TrainerInnen?	9
Welche Ausbildung haben die TrainerInnen?	9
Bilden sich die TrainerInnen laufend fort?	9
Unfallhäufigkeit im Vergleich zu der Anzahl an Seminartagen?	9
Nach welchen Standards sind die High-elements gebaut, die Sie für Ihre Seminare nutzen?	10
Wird ein Accident-Incident-Report geführt?	10
Gibt es eine Einbindung in internationale Netzwerke?	10
Gibt es ein Sicherheitshandbuch mit schriftlichen Aufzeichnungen der Sicherheitsprozeduren, Übungen und Checks?	10
Kann man ein „Probetraining“ (Schnupperseminar) besuchen?	10
Zusammenfassung	10
Der Autor	11

Sicherheit bei Outdoor Trainings

Wie sicher sind Outdoortrainings wirklich?

Angenommen, Sie stehen als Entscheider in einem Unternehmen vor der Situation, ein Outdoortraining zu buchen, so stehen zwei Gesichtspunkte für die Entscheidung, welchen Anbieter sie wählen, im Vordergrund:

Erstens der unmittelbare Nutzen, den Sie sich von der Veranstaltung erhoffen. Es geht also um die Fähigkeit des Unternehmens, Lernprozesse bei Ihren Mitarbeitern zu initiieren / zu fördern und sie dabei zu unterstützen, Gelerntes in ihrem Arbeitsalltag umzusetzen. Zweitens geht es um die Garantie, dass nach dem Training alle Teilnehmer wieder heil und gesund zuhause oder an ihrem Arbeitsplatz erscheinen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Hier muss ich Sie aber gleich zu Beginn meines Artikels schockieren:

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Mitarbeiter ihres Teams während der Seminarzeit verletzt, liegt je nach Veranstalter zwischen 0.05%¹. und 10%!

Die Bandbreite ist enorm werden sie nun sagen, womit sie recht haben. Es kommt eben auf den Anbieter und dessen Sicherheitsmanagement an.

Mein Ziel ist es in diesem Artikel, Sie für das Thema Sicherheit bei Outdoortrainings zu sensibilisieren, Sie über die unterschiedlichen Standards am Markt zu informieren und Ihnen abschließend eine ausführliche Checkliste in die Hand geben, mit der Sie einen Anbieter hinsichtlich der Sicherheit besser einschätzen können.

Es liegt dann in Ihrer Entscheidung auf wie viel Restrisiko Sie sich und Ihre Mitarbeiter einlassen wollen und können.

Was ist Sicherheit?

Bevor wir in diesen Bereich einsteigen, stelle ich Ihnen einen der tragischsten Unfälle der letzten Jahre vor, der die Notwendigkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Sicherheit verdeutlichen soll.

Im Sommer 2000 wird bei einer Sportwoche von zwei Bergführern am Kanzianiberg in Kärnten eine Schluchtüberquerung mittels Seilrutsche für die Schüler einer Schulklasse (11. Schulstufe) vorbereitet. Die beiden handeln gemäß ihrer Ausbildung vorschriftsmäßig² und verwenden ein 11mm Bergseil.

¹ Diese Zahlen sind eine Schätzung des Autors aufgrund vieler Gespräche mit Firmen, die Outdoortrainings anbieten,. Eine Verletzung wird hier definiert als nachhaltiger Einfluss auf Psyche oder Physis. Z.B.: Bänderzerrung, größere Schürfwunde oder eine nicht aufgearbeitete Erfahrung von Ausgrenzung durch die Gruppe.

² In der Bergführerausbildung ist es nach wie vor state of the art, dass man mit einfachen Sicherheitssystemen arbeitet. Wenn dieses eine Sicherungssystem versagt, kommt es meist zu schwerwiegenden Unfällen.

Trotzdem kommt es bei einem Schüler zu einem verhängnisvollen Zwischenfall. Der Karabiner öffnet sich selbständig und der Junge stürzt tödlich ab. Seilrutschen werden auch im Wirtschaftsbereich eingesetzt, vor allem wenn der Erlebnischarakter hoch sein soll. D.h. Auch bei einem Managementtraining beispielsweise wäre dieser Unfall möglich gewesen. Ihre Bitterkeit erhält diese Tragödie für mich vor allem durch das Wissen, dass dieser Unfall mit einem guten Sicherheitsmanagement mit Leichtigkeit vermeidbar gewesen wäre. (siehe dazu „Redundante Systeme“).

Tödliche Unfälle passieren bei Outdoorseminaren glücklicherweise äußerst selten. Pro Jahr kann man diese bei *Seminaren* (nicht bei Outdoorsportarten) in der ganzen Welt an einer Hand abzählen. Leichte Verletzungen entstehen dafür häufiger.

Aus meiner ganz persönlichen Sicht sollten Outdoortrainings mit subjektivem / erlebtem Risiko, aber möglichst hoher objektiver Sicherheit durchgeführt werden.

Bei der Sicherheit von Outdoortrainings kann man zwei sehr unterschiedlich zu behandelnde Bereiche betrachten: Die physische und die psychische Sicherheit.

Der Bereich der physischen Sicherheit kann mit dem notwendigen Wissen und hoher Sorgfalt für den Kunden beinahe zu 100% garantiert werden.

In dem Bereich der psychischen Sicherheit muss man bestimmte Spielregeln betrachten, um eine hohe Wahrscheinlichkeit für Sicherheit zu garantieren – 100%-ig ist dies aufgrund der Komplexität der menschlichen Psyche nicht möglich.

Psychische Sicherheit³

Lange Zeit wurde Sicherheit im Outdoortraining auf die Gewährleistung physischer Sicherheit reduziert. Die Gefahr ungewollter und oft auch unentdeckter psychischer Verletzungen der Teilnehmer wurde sträflich vernachlässigt.

In den letzten Jahren hat sich das Blatt aber gewendet. Es wurde viel geforscht und wichtige Erkenntnisse wurden gewonnen. Die TrainerInnen sind sich heute der Kraft dieser Methode viel bewusster und können die Übungen gezielter einsetzen und Wirkungen besser prognostizieren.

Die starken Gefühle, die mit erlebnisorientierten Übungen ausgelöst werden, können in positive wie in negative Richtung gehen. Als Beispiel kann eine Übung ein Hochgefühl auslösen, weil man eine Aufgabenstellung erfolgreich lösen konnte, obwohl der Erfolg zu Beginn unvorstellbar war. Oder es kann sich eine Situationen ergeben, wo Menschen im Seminar tief betroffen über soziale Rückmeldungen sind, die sie implizit oder explizit aus Reihen der anderen Seminarteilnehmer erhalten: Sei es, weil sie nicht die Rolle spielen dürfen, die sie im Training gerne hätten, oder sei es, weil Sie ein Feedback erhalten, das Ihrer Selbstwahrnehmung diametral widerspricht.

Es geht nicht darum, negative oder unangenehme Gefühle im Training gänzlich zu vermeiden. Solche Frustrationen und kleine Krisen in mehr oder weniger heftiger Form gehören zum Seminaralltag. Da können auch mal ein paar Tränen dazu gehören, auch die haben mit psychischer Verletzung noch wenig zu tun.

Wenn man es als TrainerIn schafft diese positiven wie auch negativen Emotionen bei den Teilnehmern für Lernerfahrungen zu nutzen, dann hat man gewonnen.

Anders ist es, wenn psychische Grenzen überschritten werden. Das passiert

³ Vgl. auch B. Mayerhofer in „Zero Accident“ (1998)

- wenn Teilnehmer aufgrund angenommenen oder vorhandenen Gruppendrucks durch Trainer oder Vorgesetzte bei hohen Elementen trotz Panik bis zum Ende durchhalten, weil sie Verlust von Ansehen und Status in Gruppe befürchten
- wenn vermeintlich harmlose Übungen deshalb grenzüberschreitend werden, weil traumatisierende Vorerfahrungen vorliegen und es keine „Ausstiegsmöglichkeit“ gibt. Dazu ein Beispiel: Der beliebte Klassiker „Spinnennetz“ kann für Frauen mit Gewalterfahrung aufgrund des starken Körperkontaktes zum Horrorszenario werden – wenn Gruppe und Trainern die Sensibilität fehlt, die möglicherweise schüchterne – Frau will ungern Spielverderberin“ sein - „Nein“ richtig zu deuten. Prinzipiell sind solche Aktualisierungen vergangener Traumata und Verletzungen, da nicht vorhersehbar, nie auszuschließen.
- wenn Auswertungen im Seminar nicht mehr die Autonomie der Einzelnen achten, sondern unter der Hand Verhörcharakter bekommen

Dadurch dass psychische „Unfälle“ meist im Verborgenen passieren und dort auslaboriert werden, sind sie nicht so leicht zu erkennen wie physische Unfälle. Von der Trainerseite braucht es besondere Sensibilität diese zu vermeiden bzw. diese früh zu erkennen, und bei adäquatem Umgang Spätfolgen zu verhindern. Hier nenne ich einige Voraussetzungen, die, wenn sie gegeben sind, das Risiko psychischer Verletzungen reduzieren helfen.

Kompetenzen der TrainerInnen

Die Ausbildung der TrainerInnen spielt eine große Rolle in der Prävention von psychischen Verletzungen. Hier ist natürlich nicht das Wissen über den richtigen technischen Aufbau der Übungen gemeint, sondern die psychologisch/pädagogischen Kompetenzen der TrainerInnen. Diese setzen sich aus folgenden miteinander vernetzten Bereichen zusammen:

Ausbildung

Je tiefer das Seminar geht, desto profunder muss die Ausbildung der TrainerInnen sein. Bei einem Selbsterfahrungsseminar sollte zumindest ein Trainer eine psychotherapeutische Ausbildung abgeschlossen haben. Beide sollten über Kriseninterventionen Bescheid wissen.

Selbsterfahrung

Das Wissen über eigene Einstellungen, Überzeugungen, Werte, blinde Flecken und Muster ermöglicht der TrainerIn eine differenzierte Sichtweise und eine klare Trennung von eigenen/fremden Themen & Problemen. Er / Sie kann so den Teilnehmer (verstärkt) wahrnehmen, wie er wirklich ist. Die Wirkung von Projektionen wird schwächer. Die TrainerIn kann mit dem bewussten „Rucksack“ all ihrer Werte, Einstellungen und Überzeugungen als Mensch für die TeilnehmerInnen da sein.

Erfahrung als TrainerIn

Die Erfahrung mit Seminaren und Teilnehmern hilft Fallen zu vermeiden und hilft entsprechend zu reagieren. Im speziellen ist es die ständige Auseinandersetzung mit Themen und Mustern, die am Seminar wiederkehren, womit wir wieder bei der Selbsterfahrung wären.

Die TrainerInnen müssen die Grenzen zwischen handlungsorientiertem Lernen, Selbsterfahrung und Therapie kennen und abstecken können. In Seminaren mit family⁴ oder cousin groups⁵ sollte der Schwerpunkt auf der beruflichen Ebene bleiben. Die

⁴ Von family groups spricht man, wenn die Gruppenteilnehmer ausserhalb des Seminars in einem nahen Verhältnis stehen. Das kann ein Arbeitsverhältnis oder ein Familiensystem sein.

⁵ Von cousin groups spricht man, wenn das o.e. Verhältnis vorhanden ist, aber nur zeitweilig besteht. Z.B.: Die Teilnehmer kommen aus der gleichen Firma, arbeiten aber nicht zusammen.

Grenzen sind hier fließend, die Kompetenz, sie zu erkennen und einzuhalten um so notwendiger.

Setting

Der Ort, die zeitliche Dauer und die Auswahl der Übungen beeinflussen die Tiefe des Seminars. Hier spielt die Erfahrung und die Ausbildung der TrainerInnen eine große Rolle. Mehrtägige Seminare begünstigen ein „tieferes“ Arbeiten und brauchen dementsprechend auch mehr Zeit für einen guten Abschluss. Das Abschließen eines Prozesses braucht Zeit und ist essentiell.

Feedbackrunden dienen dem erfahrenen Trainer als Kompass für die Steuerung des Seminars. Rückmeldungen auf einer emotionalen Ebene nach jeder Übung sind für die Feinabstimmung des Seminars wichtig. Ausserdem erhöht es den Kontakt zwischen den Teilnehmern und den Trainern.

Vertrag

Am Beginn jedes Trainings soll ein Vertrag mit den TeilnehmerInnen über die Ziele und Inhalte des Trainings vereinbart werden. Selbsterfahrungsorientiertes oder gar therapeutisches Arbeiten bedarf einer eingehenden Information und entsprechenden Vereinbarungen. Therapeutisches Arbeiten ist nicht Bestandteil des Outdoortrainings in der beruflichen Bildung. Selbsterfahrung ist in unterschiedlichen Intensitäten ein wichtiger Bestandteil vom erlebnisorientierten Lernen!

Die Verantwortung für das Aufstellen und Einhalten⁶ von klaren Regeln, die die psychische und physische Sicherheit fördern, liegt bei den Trainern. Hierzu gehören z.B.:

Die Regel der Freiwilligkeit. Die aktive Teilnahme an allen Übungen ist freiwillig. Beim Entstehen von Gruppendruck ist von der TrainerIn entsprechend zu intervenieren.

Die STOP-Regel. Jede TeilnehmerIn / TrainerIn kann zu jedem Zeitpunkt „STOP“ sagen, was den gesamten Prozess zum Stillstand bringt. Dies kann dazu führen, dass eine Übung auch abgebrochen wird.

Regel der Vertraulichkeit. Persönliche Themen bleiben im Raum und werden nicht hinausgetragen.

Zusätzliche Möglichkeit:

Das Schattenprinzip. Jeder Teilnehmer sucht sich einen anderen Teilnehmer, auf dessen Wohlergehen er über einen bestimmten Zeitraum achtet.

Nachbetreuung

Bei handlungsorientierten Trainings wird von manchen Anbietern ein Follow-up von mehreren Stunden bis zu einem Tag angeboten, das der Sicherstellung des Transfers des Gelernten in den Alltag dient.

Bei selbsterfahrungsorientierter Arbeit können offene Themen ebenfalls bei einem Nachbearbeitungstag aufgearbeitet werden.

Wenn eine psychische Krise im Seminar nicht aufgefangen werden kann, müssen die Trainer in der Lage sein, bei der Suche nach geeigneten Nachbetreuungsangeboten behilflich zu sein.

Physische Sicherheit⁷

Der Teil der Sicherheit, der auf der Hand liegt, ist die physische Sicherheit. Vor allem bei Übungen, wo der Boden verlassen wird und in luftiger Höhe Aufgaben als Einzelperson oder als Gruppe bewältigt werden, ist die Gefahr des Absturzes offensichtlich. Nun muss ich Sie leider wieder einmal enttäuschen. Gerade diese Übungen, insbesondere wenn sie

⁶ Unter Einhalten ist hier lediglich gemeint, dass die Trainer dafür verantwortlich sind, Abweichungen anzusprechen. Für die Umsetzung sind alle verantwortlich.

⁷ Vgl. auch Siebert W., Gatt S. (1998). Zero Accident. Allingen.

mit redundanten Sicherheitssystemen (siehe „das Prinzip der Redundanz“) abgesichert sind, zählen zu den Übungen, bei denen am wenigsten passiert. Die meisten Unfälle passieren bei Übungen am oder knapp über dem Boden.

Nun haben sich zur Erhöhung der physischen Sicherheit folgende Prinzipien bewährt:

Das Prinzip der Redundanz

Der Begriff der Redundanz im technischen Bereich bezeichnet eine Mehrfachauslegung technischer Systeme, wodurch sich die Ausfallwahrscheinlichkeit reduziert.

Das Prinzip wird heutzutage in fast allen Bereichen genutzt, wo der Ausfall eines Systems schwere bis katastrophale Folgen haben würde. Bei Kühlaggregaten wird ein zweiter Kreislauf genauso installiert, wie in einem Flugzeug ein Copilot im Cockpit sitzt. Wenn ein System versagt, verhindert das zweite System die Folgen des Ausfalls des ersten Systems.

Für Outdoortrainings bedeutet dies, dass die Sicherheitssysteme mindestens doppelt oder mehrfach geführt werden. Dies beginnt damit, dass immer zwei Trainer mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten, aber mit dem Wissen über die Fähigkeiten und den Bereich des anderen mit einer Gruppe arbeiten, immer zwei Personen ein Sicherungsseil bedienen oder am Baum zwei Stahlseile montiert sind. Die kletternde Person wird mit zwei Karabinern über zwei Sicherungsseile gesichert usw. .

Bei einer echten Redundanz sind die Sicherungssysteme unabhängig voneinander doppelt geführt, sonst würde ein Versagen an bestimmten Punkten in der Sicherungskette trotzdem zu einem Unfall führen.

Der Nachteil von redundanten Systemen ist die Kostenseite. Doppelte Sicherheit bedeutet nahezu doppelten Aufwand und dadurch auch doppelte Kosten.

Grenzen der Redundanz ergeben sich, wenn schnell und kostengünstig gearbeitet werden soll. Dann kann man auf die Richtlinien in der alpinen Sicherheitslehre zurückgreifen und mit einfachen Sicherheitssystemen arbeiten. Hier ist die persönliche Erfahrung der TrainerInnen entscheidend für eine hohe Sicherheit der TeilnehmerInnen.

Das Prinzip der Redundanz⁸ ermöglicht es, große Trainingsserien mit tausenden Teilnehmern sicher durchzuführen. Es sollte somit in Hinblick auf die physische Sicherheit der Teilnehmer ein erstrebenswertes Ziel⁹ sein. Der kompetente Trainer kann in der Situation sicherlich am besten entscheiden, wo Redundanz notwendig ist, oder wo sie aufgrund anderer Faktoren überflüssig werden könnte.

Das Prinzip der Sicherheitsreserve

Bei allen verwendeten Sicherungssystemen ist es sinnvoll Sicherheitsreserven einzukalkulieren. Bei Seilsicherungen z.B. sollte die Belastung des Seils $\frac{1}{4}$ der maximal möglichen Belastung nie überschreiten.

Je höher die Erfahrung und der Ausbildungsstand der TrainerInnen ist, desto besser können sie einschätzen wie viel Sicherheitsreserve bei unterschiedlichen Übungen notwendig ist.

Prinzip des double-checks

Alle Tätigkeiten, die mit Sicherheit in Verbindung stehen, ist die Tätigkeit immer durch eine zweite Person zu kontrollieren, um Routinefehler zu vermeiden. D.h. z.B.: Wenn ein Sicherungsseil mit einem Karabiner eingehängt wurde, wird die korrekte Montage durch den zweiten Trainer überprüft. Entsprechend geschulte Teilnehmer können diese Funktion auch übernehmen.

⁸ Selbstverständlich spielen auch andere Faktoren eine wichtige Rolle für die sichere Durchführung.

⁹ In Österreich gibt es seit Mitte des Jahres eine Empfehlung des Kuratoriums für alpine Sicherheit, bei bestimmten Übungselementen redundante Systeme zu verwenden. Dies bedeutet, dass bei einem ähnlichen Unfall wie am Kanzianiberg die Bergführer in Zukunft nicht mehr freigesprochen werden würden.

Prinzip der Risikoaufklärung

Die Teilnehmer müssen zu Beginn des Seminars und wenn notwendig auch zwischendurch über mögliche Restrisiken, die nicht zu beseitigen sind, informiert werden. Weiters muss man ihnen klar machen, dass sie (jeder für sich) die Verantwortung über diese Risiken übernehmen. Wenn sich ein Teilnehmer nicht in der Lage sieht, diese zu übernehmen, würde er nur passiv am Programm teilnehmen.

Restrisiken bzw. Verantwortungen, die zu übernehmen sind, sind zum Beispiel: das Gehen im weglosen Gelände, Verantwortung für die Kollegen beim Sichern, etc.

Prinzip der Freiwilligkeit

Bei der Analyse von Unfällen hat man festgestellt, dass Druck und Zwang zu den unfallfördernden Faktoren gehören. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass der Trainer immer ein wachsames Auge und ein offenes Ohr für entstehenden Gruppendruck oder persönliche Zwänge bei TeilnehmerInnen entwickelt.

Der Trainer sollte auch Einflüsse wie Müdigkeit, Restalkohol beachten und entsprechend reagieren. Mit Aktionen vollgepackte Programme führen meist zur Überforderung der Teilnehmer, was die Sicherheit wieder reduziert. Ein „Weniger ist Mehr“ wirkt sich also auch positiv auf die Sicherheit aus.

Für die Trainer sollte auch immer der Prozess der Gruppe im Vordergrund stehen und nicht die Absolvierung eines im Vorfeld definierten Programms. So mancher Seilgarten hat Aufforderungscharakter, birgt aber dadurch auch die Überforderung in sich.

Prinzip der schriftlichen Dokumentation

Die schriftliche Dokumentation benötigt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Sicherheit. Das Ziel muss es sein, alle notwendigen Tätigkeiten, Informationen, Bedingungen, Kontraindikationen jeder einzelnen Übungen zu dokumentieren (also alle Prozeduren akribisch aufzulisten und dabei auch zu hinterfragen) und aus der Summe dieser Dokumente ein Handbuch zu gestalten. Dieses Handbuch muss nun laufend verbessert und neuen Erkenntnissen angepasst werden, um immer am letzten Stand zu sein.

Das wichtigste aber ist, dass sich die TrainerInnen auch an diese Dokumentation halten und sie benutzen.

Ein anderer Aspekt ist die schriftliche Dokumentation von Zwischenfällen und Unfällen. Von einem Zwischenfall spricht man, wenn die standardisierten Abläufe nicht eingehalten werden, aber nichts passiert. Bei einem Unfall gibt es zwei Formen: mit und ohne Folgen. Z.B.: Ein Teilnehmer klettert ohne vorherige Checks auf die Leiter beim Trustfall und wieder herunter (Zwischenfall). Ein Teilnehmer fällt trotz Sicherung auf den Boden, landet sehr weich und verletzt sich nicht (Unfall ohne Folgen). Ein Teilnehmer rutscht von einem Brett und verstaucht sich den Knöchel (Unfall mit Folgen). Hier müssten sich die TrainerInnen fragen, ob dieses Risiko angesprochen wurde, oder in Zukunft durch eine raue Brettoberfläche ausgeschlossen wird.

Durch die regelmäßige Dokumentation dieser Zwischen- und Unfälle ergibt sich vor allem durch den internationalen Austausch mit Mitbewerbern mit der Zeit ein Bild, aus dem man Konsequenzen hinsichtlich einer Erhöhung der Sicherheit ableiten kann.

Prinzip der Funktionsteilung & der Letztverantwortung

Die Funktionen und Verantwortungen müssen zwischen den TrainerInnen immer vor dem Training geklärt werden, da sonst Missverständnisse entstehen können.

Im Laufe der Jahre hat sich eine Funktionsteilung zwischen Outdoor (für die physische Sicherheit, Auf- und Abbau der Übungen und logistische Themen verantwortlich) und Prozesstrainer (verantwortlich für den Prozess, die psychische Sicherheit, die Reflexionen und den Transfer) bewährt. Je mehr die beiden Trainer von der Funktion des anderen

wissen, desto besser können sich die Trainer gegenseitig unterstützen. Wenn Entscheidungen gefällt werden müssen und keine Einigkeit zwischen den beiden erzielt werden kann, entscheidet der Bereichsverantwortliche. Wenn nun zusätzlich noch die Regel „höheres Sicherheitsbedürfnis gilt“ eingeführt wird, wird die Entscheidung im Falle unklarer Situationen immer in Richtung höherer Sicherheit korrigiert. Dies beinhaltet allerdings meist Potentiale für Konflikte im Team.

Wie unterscheide ich den „Sicheren Anbieter“ vom „Unsicheren Anbieter“ – eine ausführliche Checkliste für Einkäufer hinsichtlich Sicherheit

Die nachfolgend aufgelisteten Fragen ermöglichen es Ihnen als Einkäufer, einen Anbieter hinsichtlich der Sicherheit besser einschätzen zu können.

Das Maximum an Sicherheit, das ich Ihnen hier aus heutiger Sicht auch darstellen werde, ist nicht gleich bedeutend mit dem Maximum für Ihr Unternehmen. Denn wie ich bereits in der Einleitung angedeutet habe ist der Sicherheitsaspekt nur ein Bereich der Qualität, die den Erfolg eines Outdoortrainings ausmacht.

Bevor Sie sich für einen Anbieter entscheiden, müssen Sie als Entscheider für sich die Frage klären, mit wie viel Restrisiko Sie Ihre Mitarbeiter konfrontieren wollen und können.

Seit wann existiert die Firma des Anbieters und über wie viel Erfahrung verfügen ihre TrainerInnen?

Wenn es um einen Anbieter für ein großes, langfristiges Projekt geht, so ist die langjährige Erfahrung notwendiger denn je. Ein schwerer Unfall, der bei schlecht ausgebildeten TrainerInnen leicht vorkommen kann, würde das ganze Programm zu Fall bringen. Der Schaden wäre schwerwiegend.

Welche Ausbildung haben die TrainerInnen?

Setzt der Anbieter einschlägig ausgebildetes Sicherheitspersonal ein. D.h.: Haben die TrainerInnen Diplome als Bergführer¹⁰, Kletterlehrwarte oder als Outdoortrainer. Hier gilt es herauszufinden, wie lange die Ausbildung der TrainerInnen gedauert hat.

Kurzausbildungen von wenigen Tagen haben wenig Wert. Diplombildungen von einem Jahr und mehr garantieren eher die Sicherheit Ihrer Mitarbeiter.

Sind die TrainerInnen hinsichtlich psychischer Sicherheit geschult?

Bilden sich die TrainerInnen laufend fort?

Routine ist eine der häufigsten Unfallursachen von professionellen Trainern. Eine laufende Fortbildung der TrainerInnen wirkt dem entgegen. Eine Mischung aus externen und internen Weiterbildungen bietet einen interessanten Mix.

Unfallhäufigkeit im Vergleich zu der Anzahl an Seminartagen?

Fragen Sie nach wie viele Unfälle sich bei den Seminaren des Anbieters bereits ereignet haben, warum diese geschehen sind und welche Folgen sie hatten.

Jeder Seminaranbieter hatte bereits Unfälle, von denen die meisten glimpflich ausgegangen sind. Ausnahmen von dieser Regel gibt es nur bei Anbietern, die ganz neu am Markt sind. Wenn der Anbieter noch kaum Erfahrung hat, sollten Sie ein besonderes Augenmerk auf die Ausbildung der TrainerInnen legen.

¹⁰ In Österreich ist die Ausbildung zum Bergführer die einzig hieb- und stichfeste Legitimation Personen mit Seilen in unterschiedlichem Gelände zu sichern.

Wenn der Anbieter bereits mehrere Jahre am Markt ist und keine Unfälle dokumentiert hat, so sollten bei Ihnen die Alarmglocken läuten. Dann schweigt er Unfälle tod oder er hat sich mit dieser Thematik noch nicht auseinander gesetzt.

Bei Unfallberichten von Anbietern können Sie sich ein Bild machen, wie intensiv sich der Anbieter diesem Thema gewidmet hat. Kennt er den Unterschied Zwischenfall und Unfall mit oder ohne Folgen? Führen Zwischenfälle und Unfälle zu einer Veränderung der standardisierten Abläufe und Sicherheitsprozeduren? Werden unterschiedlichste Einflüsse für Unfälle in die Überlegungen mit einbezogen?

Nach welchen Standards sind die High-elements gebaut, die Sie für Ihre Seminare nutzen?

Wenn High-elements, also Übungen in luftiger Höhe mit Seilsicherung, im Seminar verwendet werden sollen, so gibt es für den Bau aus den Vereinigten Staaten einen Standard, der sich über Jahrzehnte bewährt hat. Die ACCT (Association for Challenge Course Technology) hat diese Standards Anfang der 90-er Jahre festgelegt. Der Haken daran: Es wurde ein Mindeststandard festgelegt und einige Normen sind speziell für die USA gültig. D.h. Die ACCT-Standards müssen mit den EU-Richtlinien verquickt werden (höherer Standard zählt selbstverständlich). Wenn nun alle Sicherungsseile noch redundant geführt sind, dann können Sie ruhig schlafen. Die Wahrscheinlichkeit, dass einer Ihrer Mitarbeiter abstürzt geht bei richtiger Bedienung gegen null.

Wird ein Accident-Incident-Report geführt?

Werden die Seminare hinsichtlich Zwischenfällen und Unfällen evaluiert und schriftlich dokumentiert?

Gibt es eine Einbindung in internationale Netzwerke?

Durch den Kontakt mit anderen Firmen dieser Branche kann man sich über neue Entwicklungen und Standards informieren und ist somit ständig am aktuellen Stand der Entwicklung. Meist gibt es in solchen Netzwerken auch die Möglichkeit, die neuesten Unfallberichte einzusehen und daraus Schlüsse für die eigenen Seminare zu ziehen. Die Internationalität ist in diesem Falle sehr wichtig, da z.B. die Anbieter in den Vereinigten Staaten über mehr Erfahrung in diesem Bereich verfügen.

Gibt es ein Sicherheitshandbuch mit schriftlichen Aufzeichnungen der Sicherheitsprozeduren, Übungen und Checks?

Die Summe dieser Aufzeichnungen sollten optimalerweise ein Sicherheitshandbuch ergeben, das von den TrainerInnen verwendet wird.

Gibt es eine schriftliche Dokumentation über die Risiken einzelner Übungen und wie diesen mit standardisierten Abläufen begegnet werden kann.

Kann man ein „Probetraining“ (Schnupperseminar) besuchen?

Schnupperseminare sind eine gute Möglichkeit, den Anbieter mit seinen Methoden, Besonderheiten und Möglichkeiten kennen zu lernen. Hier kann man auch gleich die Art & Weise wie mit Sicherheit umgegangen wird überprüfen und sich ein gutes Bild machen.

Zusammenfassung

Die gute Nachricht:

Die Sicherheit für Ihre Mitarbeiter bei Outdoortrainings kann gewährleistet werden!

Die wichtigsten Bedingungen für *sichere* Outdoortrainings sind:

- Ø Ein erfahrener Anbieter mit erfahrenen, gut ausgebildeten TrainerInnen im pädagogischen, psychischen und fachsportlichen Bereich
- Ø Redundante Sicherungsketten bei Übungen über dem Erdboden und Helmpflicht
- Ø Arbeit nach den Kriterien der Fachverbände, z.b, UiAA, DKV, Raftverband....
- Ø Schriftlich dokumentierte Abläufe und Sicherheitschecks, die von den TrainerInnen eingehalten und regelmäßig evaluiert werden
- Ø Die Teilnehmer werden am Seminar über Restrisiken informiert und es wird Ihnen die Verantwortung dafür übergeben
- Ø Eine regelmäßige Evaluation der Übungen und ein internationaler Austausch mit Mitbewerbern über das Thema Sicherheit

Der Autor

Dr. Stefan Gatt:

Studium der Sportwissenschaften und Sportmanagement. Vor und zu Beginn des Studiums verschiedenste Aus- und Fortbildungen im sportlichen und pädagogischen Bereich (Staatl. gepr. Berg- und Skiführer, Freizeitbetreuer, Sportkletterlehrwart, etc.). Seit 1991 verschiedenste Fort- und Weiterbildungen im Bereich Training und Organisationsentwicklung.

Spezialrichtungen Trainings mit erlebnisorientierten Methoden (Outdoor-Trainings) und systemisches Coaching.

Einmal im Jahr (beg)leitet er ein Team über ein Monat lang auf einen 8.000-er Gipfel im Himalaya – Teamentwicklung unter extremen Bedingungen.

Seit 1992 Arbeit mit erlebnisorientierten Methoden und Aufbau von fixen und mobil en Ropescourses / Hochseilanlagen. Seit 1996 Jahren leitet er die eigene Firma „GATT – challenging experiences“. Kontakt: www.gatt-ce.com oder (+43) 664-210 50 95.

Seit 1999 leitet er das Europäische Institut für erlebnis- und erfahrungsorientiertes Lernen, das den Diplomalergang zum / zu **E³L**-OutdoortrainerIn anbietet. Kontakt www.E3L.org.